

# Für einen neuen Umgang mit dem Tod

Lebhafte Diskussion bei der ersten Veranstaltung des Haarer Hospizkreises

Von Roswitha Grosse

Haar – Angehörige Verstorbener werden bei der gängigen Praxis im Umgang mit dem Tod viel zu oft mit ihren Bedürfnissen und Wünschen allein gelassen. Das hat die Diskussion während der ersten Veranstaltung des Haarer Hospizkreises gezeigt. Drei Stunden lang hielt am Dienstagabend im Bürgersaal das Thema „Bestattung aus der Sicht der Seele – Wünsche der Sterbenden und ihrer Angehörigen“ die Besucher in seinem Bann. Überwältigende Zustimmung erhielt der Bestattungsunternehmer Fritz Roth, der mit seinem Modell in Bergisch-Gladbach Wege für eine neue Trauerkultur beschreibt.

Die Initiatorin des Hospizkreises, Gabriele von Ende-Pichler, hatte den Reformier nach Haar eingeladen, damit er in Bayern Anregungen für einen natürlicheren Umgang mit dem Tod und Abschiednehmen gebe. Zur Einstimmung auf das Tabu-Thema ging Abt Emanuel Jungclaussen aus Niederaltaich auf die Bedeutung der Trauerarbeit für die Angehörigen ein. „Der Tod ist immer eine Sache der Gemeinschaft“, sagte der Geistliche und berichtete von seinen Erfahrungen mit dem Tod als höchster „spiritueller Erfahrung“. Beindruckt folgten die Besucher den lebendigen, zuweilen auch humorigen Schilderungen Roths. Der Bestattungsunternehmer berichtete, wie er gegen Paragraphen und fest-

gefahrene Konventionen ankämpfe: Roth bietet in Bergisch-Gladbach ein mit Kunst und Kultur eingerichtetes Bestattungshaus an, in dem Angehörige Zeit und Raum für den individuellen Abschied haben. Auch Trauer-Selbsthilfegruppen treffen sich dort. Damit will der Bestatter der Praxis entgegenwirken, Verstorbene in die „kalten Räume“ unpersönlicher Leichenhallen abzuschieben. In seinem Bestattungshaus kleideten viele Angehörige die Toten an, berichtete Roth. Er erlaube auch, daß Tote einige Tage zu Hause aufgebahrt werden, damit die Familien Trauer als „etwas ganz Natürliches“ erfahren könnten. Zugleich erlaube er sich manchmal „bürgerlichen Ungehorsam“ gegen Behördensturheit.

Gerade in diesem Punkt zeigte sich Toni Hanrieder, dessen Bestattungsunternehmen im Landkreis Gabriele von Ende-Pichler erst seit kurzem beratend betreut, eher zögerlich. Der Vorsitzende des Bayerischen Bestattungsverbandes meinte, daß man in Bayern schwer Ausnahmegenehmigungen für Wünsche von Angehörigen bekomme, die oft unter der Glastrennscheibe zwischen sich und dem Toten in der Leichenhalle leiden. Zwar beklagte auch Hanrieder „zuviel Kühle und Automatismus“ im Umgang mit dem Tod. Aber mit seiner Erklärung, daß Regularien eingehalten werden müßten, handelte er sich herbe Kritik ein. Selbstverständlich würden die bayerischen Bestat-

ter versuchen, auf die Wünsche von Angehörigen einzugehen, meinte Hanrieder und betonte, daß man für Anregungen dankbar sei.

Einige Besucher forderten Roth auf, ein Handbuch über einen humanen und natürlichen Umgang mit dem Tod zu schreiben. Ein solches Werk sei längst in Arbeit und erscheine im Januar, erwiderte dieser. Ende-Pichler teilte mit, daß der Hospizkreis (85540 Haar, Jagdfeldring 38, Tel. 46 20 33 43) Wünsche für eine Reform des Bestattungswesen sammle und den Behörden vortragen wolle.